

Ewigkeitssonntag 2019

Mt 25, 25 – 31

*Es gilt das gesprochene Wort!*

©Ivo Huber, 2019

Wenn es um Tod und Sterben geht, dann sollten Christinnen und Christen nicht traurig sein. Wir verstehen das Ende unseres irdischen Lebens nicht als einen Endpunkt, sondern als Übergang von dem Leben, das wir kennen, in ein anderes. Deswegen heißt der Sonntag heute auch Ewigkeitssonntag.

Das ist leicht gesagt. Zu verstehen ist es aber kaum und mit der Wirklichkeit dessen, wie wir den Tod erfahren, hat es nur wenig zu tun. „Die die es trugen, mögen mir vergeben. / Bedenkt: den eignen Tod, den stirbt man nur / Doch mit dem Tod der andern muss man leben“ dichtet Mascha Kaléko.

Das ist nur zu wahr. Sterben ist das Eine, sicher, aber der Schmerz der Überlebenden ist etwas ganz anderes. Oftmals fühlt sich der Tod eines Menschen an wie das Verschließen einer Türe. Wenn ich zuvor mit diesem Menschen reden konnte, ja auch streiten, ihn streicheln und in die Arme schließen, ist das mit dem Tod endgültig vorbei. Keine Erwartungen werden mehr erfüllt, keine Hoffnungen sind mehr möglich und alle Sprechversuche enden im Nichts, so scheint es. Der Zeitlichkeit öffnet sich keine Tür zur Ewigkeit, weil Zeitliches nichts ist, was ins Ewige hineinpasst. Unser Leben hier und die Ewigkeit dort oder wo auch immer stehen sich gegensätzlich, ja unversöhnlich gegenüber.

Diesen harten Gegensatz, diesen Riss zwischen hier und dort, nimmt das Bibelwort für den Ewigkeitssonntag auf. Es steht im Matthäusevangelium, im 25. Kapitel, die Verse 25 – 31:

*1 Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. 2 Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf*

waren klug. 3 Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. 4 Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. 5 Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schiefen ein. 6 Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen! 7 Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig. 8 Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen. 9 Da antworteten die klugen und sprachen: Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zu den Händlern und kauft für euch selbst. 10 Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen. 11 Später kamen auch die anderen Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! 12 Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. 13 Darum wachtet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Das Gleichnis entspricht unserem Leben. Keine und keiner von uns lebt einfach nur so vor sich hin, wir haben alle Erwartungen, Hoffnungen, Träume. Es muss nicht immer gleich eine Hochzeit sein wie in dem Bibelwort. Trotzdem gibt es in jedem Leben große und kleine Erwartungen auf die wir zuleben und die meistens nicht nur mit uns, sondern auch mit anderen Menschen zu tun haben. Vielleicht ist es ein runder Geburtstag, die Feier mit Gästen, auf die wir uns freuen und die wir zuleben. Manch einer wird sich bereits auf Weihnachten freuen, wenn die Weihnachtslieder in der Kirche erklingen, die Kerzen am Christbaum leuchten, Enkel, Kinder, Eltern und Großeltern, manchmal sogar die Urgroßeltern beisammensitzen und sich über die

Gemeinsamkeit freuen. Vermutlich fällt Ihnen leicht noch anderes ein, wenn sie sich in ihren Erwartungen, Hoffnungen und Träumen ergehen.

In dem Bibelwort ist es eine Hochzeit. Die Jungfrauen hatten sich alle auf das Hochzeitsfest gefreut. Schon früh, ja fast zu früh machten sie sich vor lauter Vorfreude auf den Weg. So wie manche, die selten Bahnfahren, immer viel zu früh am Bahnhof sind, nur um den Zug nicht zu verpassen. Und wie das so ist, wenn einem die Vorfreude treibt, man vergisst, dass es am Bahnsteig zugig und kalt ist, die Folgen können verheerend sein, oder dass der Abend länger werden könnte, und prompt geht das Öl aus. Aus der Vorfreude wird Katzenjammer. Hinterher ist man immer schlauer.

Wenig ist schlimmer als enttäuschte Vorfreude. Je mehr man sich gefreut hatte, desto größer ist der Schmerz, wenn es nicht klappt.

Die sogenannten Klugen der Jungfrauen interessiert das nicht, sie sind schon dort, wo sie sein wollen. Diese Frage ist allein wichtig für die Jungfrauen, die als töricht dargestellt werden, weil Ihnen schlicht vor lauter Vorfreude das Öl ausgegangen war. Aber genau diese Frauen interessieren mich. Sie sind mir vertraut, in ihnen erkenne ich mich selbst wieder. Wer darf sich schon sicher sein, den Fährnissen des Lebens immer mit Klugheit zu begegnen? Weit wahrscheinlich ist unsere Dummheit und selbst wenn wir uns noch so schlau anstellen, den Ränken des Schicksals gegenüber sind wir allzumal ohnmächtig.

Das Leben ist ungerecht. Der Tod ganz besonders. Immer schlägt der Tod die Tür zum Leben zu. Hier kann kein Öl nachgekauft werden. Jede Chance auf ein Miteinander zu

Ende. Das ist so. Das harte Wort: „*Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. 13 Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.*“ passt. So fühlen wir uns, wenn wir einen unserer Lieben verloren haben, wie abgeschnitten und hinauskomplimentiert.

Wie kommt man da wieder heraus? Wir Christen reden da gerne von der Ewigkeit, von der Hoffnung auf ein Leben, das über den Tod hinausreicht. Aber das betrifft die Toten und nicht uns, die wir zurückbleiben müssen, und zudem klingt es ziemlich unwirklich. So wie der Glaube eben ist, der das, worauf er baut, nicht weiß, sondern darauf vertrauen muss, dass bei Gott erst noch wahr wird, was wir hier glauben.

Geht die Türe irgendwann wieder auf oder bleibt sie zu? Ich weiß es nicht.

Aber ich glaube, dass die Türe zum Hochzeitssaal nicht verschlossen bleibt. Dass der Schmerz über den Verlust ein Ende haben wird, genauso wie Einsamkeit, die Trauer und das Dunkel. Irgendwann geht die Türe auf, strahlt die Wärme des Festsaales hinaus in die Nacht, beginnt ein Fest nach langer Trauer.

Es wird keine Rolle spielen, ob wir klug oder törisch gewesen sind. Weit wichtiger ist, dass wir uns die Erwartung, die Hoffnung nicht nehmen lassen. Es gibt keinen Grund zu resignieren oder aufzugeben. Eberhard Jüngel hat einmal gesagt: „Der lange Atem der Leidenschaft ist die Geduld.“ Könnte es nicht sein, dass die Leidenschaft der Geduld genau zu der Kraft wird, die meine Trauer in Vorfreude, in der Erwartung darauf, dass die Türe zum Festsaal sich öffnet, verwandelt?

Ich zögere immer noch. Ob unsere christliche Hoffnung darauf, dass mit diesem Leben noch nicht das letzte Wort gesprochen ist und wir Aufnahme finden bei Gott, uns im entscheidenden Moment wahrhaftig trägt?

Es reicht nicht, dass Jesus sagt: *„Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.“* So schön, das auch klingt. Als Gott brauchen wir weder einen Bräutigam noch einen Türöffner, sondern einen, der dann nicht zurückschreckt, wenn die Not am größten ist, wenn es ans Sterben geht. Deswegen wird Gott Mensch und geht ans Kreuz, macht selbst das Sterben durch, ist da, wenn alles andere fällt. Gott macht das alles mit wegen uns, um uns nahe zu sein, das Sterben zu durchkreuzen mit der Erwartung der Ewigkeit.

Unser Gott zögert nicht, unser Gott ist schon längst da, auch wenn wir das manchmal gar nicht begreifen. Er ist der Atem, der uns die Kraft zur Geduld schenkt, damit wir nicht aufgeben, nicht zweifeln, sondern in der Erwartung bleiben, denn die Tür geht auf, es ist noch nicht vorbei, das Fest wird kommen.